

Der hippokratische Eid : nach einer Promotionsrede

Autor(en): **Riklin, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **65 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alois Riklin

Der hippokratische Eid

Nach einer Promotionsrede

Während Jahrtausenden schworen die angehenden Ärzte in feierlicher Form den Eid, ihren Beruf gewissenhaft auszuüben. Gott als Zeugen anrufend, versprachen sie, ihr Fachwissen weiterzugeben, das Berufsgeheimnis zu wahren und ohne Eigennutz den Kranken zu helfen oder wenigstens nicht zu schaden. Dieser Eid wird der hippokratische genannt.

Hypothesen über Hippokrates

Wissenschaft besteht überwiegend aus Hypothesen. Nicht anders verhält es sich mit dem historischen Wissen rund um den sogenannten hippokratischen Eid. Legenden umranken die wenigen gesicherten Tatsachen. Der Eid trägt zwar den Namen des Hippokrates. Und immerhin ist es fast sicher, dass es einen Arzt namens Hippokrates wirklich gegeben hat, einen griechischen Wanderarzt, der um 460 v. Chr. auf der Ägäisinsel Kos geboren wurde und um 375 v. Chr. zu Larissa in Thessalien gestorben ist. Ob aber dieser Hippokrates tatsächlich, wie heute dem leichtgläubigen Touristen weisgemacht wird, unter jener angeblich 2500 Jahre alten Platane auf der Insel Kos unterrichtet hat, ist schon fragwürdiger. Ungesichert sind auch die würdigen griechischen Münzporträts und erst recht die hellenistischen und römischen angeblichen Hippokrates-Statuen, welche letztere eine imponierende athletische Gestalt darstellen, obwohl Hippokrates nach dem Zeugnis des Aristoteles von schwächlicher Statur war. Vollends ins Reich der Mythologie gehört die Geschichte, wonach Hippokrates ein Nachkomme des Heilgottes Asklepios gewesen sein soll, und dieser wiederum der Sohn Apolls. Frei erfunden schliesslich ist jenes böse Gerücht, vermutlich aus der Küche eines neidischen Berufskollegen, Hippokrates habe den Tempel des Asklepios auf Kos in Brand gesteckt, um sein eigenes Renommee an Gottes Statt zu sichern; denn die Archäologen glauben zweifelsfrei nachgewiesen zu haben, dass es zu jener Zeit auf der Insel Kos einen Tempel des Asklepios gar nicht gab.

Nicht immer sind die Bekanntesten auch die Besten. Die wissenschaftliche Reputation geht oft sonderbare, meist gesteuerte, mitunter aber auch

zufällige Wege. Höchst wahrscheinlich ist Hippokrates nicht der Schöpfer des berühmten Eides, der seinen Namen trägt. Viel eher stammt er aus früheren, pythagoreischen Quellen. Vermutlich wurde der Eid später dem Corpus hippocraticum hinzugefügt, jener grossartigen Summe des zeitgenössischen medizinischen Wissens in über siebenzig Büchern, die gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. in der von Ptolemäus, einem General Alexanders des Grossen, gegründeten Bibliothek von Alexandria zusammengestellt und der Nachwelt überliefert worden ist. Höchstens ein kleiner Bruchteil dieses uneinheitlichen und widersprüchlichen Riesenwerkes kann auf Hippokrates zurückgehen. Der grössere Teil dürfte aus den rivalisierenden medizinischen Akademien von Kos, Knidos und anderswo stammen, von vielleicht ebenso tüchtigen Ärzten, die aber weniger Glück hatten als Hippokrates und deshalb anonym geblieben sind.

Corpus hippocraticum

Ob die hippokratische Sammlung und der hippokratische Eid zu Recht oder zu Unrecht den Namen des Hippokrates tragen, ist aber im Grunde unwesentlich. Wesentlich ist, dass damals im 5./4. Jahrhundert v. Chr. am Beispiel des Arztes eine Berufsethik des Akademikers entwickelt worden ist, die von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit in West und Ost eine aussergewöhnliche Faszinationskraft ausgeübt hat. Und nicht nur das! Das Corpus hippocraticum ist auch eine hervorragende Fundgrube für die Zusammenhänge von Philosophie und Einzelwissenschaften, Theorie und Praxis, Theorie und Empirie, Wissen und Intuition, Demokratie und Technokratie, die Tücken des Reduktionismus, die Forschungsmethodik im allgemeinen und die Fallmethodik und die Methode der Beobachtung im besonderen, die Grenzen der Wissenschaft, des Erlernbaren und des Machbaren, die Schonung der Natur und die Ehrfurcht vor der Schöpfung und vieles andere mehr – eine Fundgrube also, die wissenschafts-theoretischen Doktorandenseminarien mindestens ebenso wohl anstehen könnte wie mancher hochgestochene und wichtigtuersche moderne Schinken.

Das ist nicht erstaunlich. Denn Zeit und Ort der Lebensumstände des Hippokrates bilden einen Brennpunkt, in dem in historisch einmaliger Konzentration die kreativsten Geister der abendländischen Kultur versammelt waren, der Staatsmann Perikles, die Historiker Herodot und Thukydides, die Philosophen Sokrates, Platon und Aristoteles, der Naturforscher Demokrit, die Dichter Aischylos, Sophokles und Euripides, der Bildhauer Phidias. Und so verwundert es nicht, dass die Nachwelt, stellvertretend für das damalige Ärztekollektiv, in Hippokrates den «Vater der Medizin» verehrt.

Voraussetzungen akademischer Bildung

Das Corpus hippocraticum enthält eine Reihe von Passagen über die Voraussetzungen akademischer Bildung: *«Als erstes vor allem bedarf es der natürlichen Anlage; denn wenn die Natur widerstrebt, ist alles vergeblich. Zweitens hat man sich die Lehren in einer Umgebung anzueignen, die förderlich für die geistige Ausbildung ist. Schliesslich aber wird man lange Zeit Fleiss aufwenden müssen, damit die Bildung zur Natur wird und in glücklicher und gedeihlicher Weise Frucht bringt.»* Hippokrates vergleicht die Bildung mit dem natürlichen Wachstum: *«Unsere Naturanlage ist wie das Land, die Lehrsätze sind wie Samenkörner, die Erziehung gleicht der rechtzeitigen Aussaat in den Acker, die Umgebung des Studenten ist die Nahrung, Fleiss gleicht der Bearbeitung des Landes, und die Zeit gibt diesem allem die Kraft, dass es gedeihe zur Vollendung.»* Diese glückliche Synthese ist indessen selten. Die meisten Ärzte, sagt Hippokrates, gleichen den Statisten in der Tragödie: *«Wie diese zwar Gestalt und Kostüm von Schauspielern haben, aber keine Schauspieler sind, so gibt es auch dem Namen nach zwar viele Ärzte, in Wirklichkeit aber nur ganz wenige.»*

Das Bild des Akademikers

Erfolg im hippokratischen Sinne meint nicht steile Karriere und Befriedigung persönlichen Ehrgeizes, sondern Erfüllung einer den Mitmenschen nützlichen Aufgabe. Ein Geheimnis solchen Erfolges ist die Übereinstimmung von innerer Haltung, persönlicher Lebensführung und äusserer Erscheinung. Sehr konkret sind diesbezüglich in den hippokratischen Schriften die Ratschläge an den angehenden Akademiker. Er soll die Würde eines Ehrenmannes ausstrahlen. Besonnen soll er sein, ernst, menschenfreundlich, gesellig, aber nicht geschwätzig und nicht allzu selbstbewusst. Er sei frei von Unbeherrschtheit und Arroganz. Eine missmutige, mürrische Stimmung ist für Kranke wie für Gesunde unbekömmlich und unzumutbar. Seine Miene sei nachdenklich, aber ohne Strenge. Er führe ein geordnetes Leben, pflege seine Gesundheit, sei wohlgenährt, halte sich sauber, trage anständige Kleider, verzichte auf übertriebenen Luxus (insbesondere in der Kopfbedeckung) und meide aufdringliche Parfüms.

Examenssymptome

Die Aphorismen enthalten eine Reihe von Anzeichen, die man in leichter Umdeutung als besorgniserregende Examenssymptome bezeichnen könnte und die so manchem jungen Akademiker in wacher Erinnerung sein dürften. So etwa:

«Warmer Schweiss ist gefährlicher als kalter.»

«Übertriebenes Schlafbedürfnis ist ebenso bedenklich wie Schlaflosigkeit.»

«Häufiger Drang ist nicht normal.»

«Wenn einer von Schwindel befallen wird und die Augen verdreht, ist sein Zustand hoffnungslos.»

«Eine grobe Antwort seitens eines bescheidenen Menschen (gemeint ist wohl der Examinator) ist ein schlimmes Zeichen.»

«Verlust der Sprache in Verbindung mit Schluckauf ist sehr schlimm.»

«... schlimm ist aber auch das Vergessen.»

«Wenn die Zunge zittert, ist das ein Anzeichen für eine Störung des Verstandes.»

Nur für Ärzte?

Zurück zum hippokratischen Eid. Warum eigentlich gibt es nur einen Eid für Ärzte, nicht aber für Juristen oder Ökonomen? Als ob es nur vom Arzt heilbare körperliche und seelische Leiden gäbe! Als ob nur der Arzt den Menschen helfen oder schaden könnte! Und warum leisten selbst die Ärzte heute anlässlich des Staatsexamens den hippokratischen Eid nicht mehr, ausser in einer verkümmerten Form wie an der Universität Basel oder in der ärgerlichen, weil mit einem Loyalitätsbekenntnis für Staat und Partei verbundenen sowjetkommunistischen Version (Gesetz vom 26. März 1971 des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR)?

Einwände

Gehen wir den Einwänden etwas nach. Sicher ist der ursprüngliche hippokratische Eid heute in mancher Hinsicht überholt. Anachronistisch sind insbesondere der religiöse Hintergrund, die patriarchalische Einbettung, der Standesdünkel, das übertriebene Pathos, das Laisser-faire des Staates, das Verbot chirurgischer Eingriffe, das absolute Verbot des Schwangerschaftsabbruchs und das abstrakte Verbot der Sterbehilfe (Wolff, S. 52 ff.). Ein schöner Zug wäre es schon, aber in der Praxis kaum mehr durchsetzbar, wenn Sie, meine sehr verehrten Doktoranden und Diplomanden, wie es der hippokratische Eid vorschreibt, Ihren ehemaligen Lehrern inskünftig in wirtschaftlicher Not beistehen, im Alter für ihren Unterhalt aufkommen und deren Söhne gratis unterrichten würden! Alle diese Einwände sind Argumente gegen die konkrete Inhaltsgebung, aber noch lange kein Grund gegen die Idee des hippokratischen Eides an sich. Ist es nicht vielmehr

Aufgabe jeder Epoche, das Zeitgemässe einer Tradition vom unzeitgemässen Ballast zu befreien und eine tragfähige Idee immer wieder neu zu konkretisieren, so wie das christliche Mittelalter oder Maimonides in seiner mohammedanisch-jüdischen Umwelt des 12. Jahrhunderts oder letztmals der Weltärztebund 1948 im «*Genfer Gelöbnis*» den hippokratischen Eid den neuen Verhältnissen anpassen?

Gewichtiger ist der Einwand, dass die Universität im demokratischen Rechtsstaat von heute gar nicht befugt wäre, von ihren Absolventen einen Eid zu verlangen. Der Staat kann kraft verfassungsmässiger Grundlage von den Parlamentariern, den Regierungsmitgliedern, den Richtern, den Beamten und den Soldaten den Pflichtschwur oder das Handgelübde fordern, und er tut es, sei es in der modernisierten Form der Schweizer Eidgenossenschaft und des Kantons St. Gallen oder der ehrwürdig-altertümlichen von Appenzell-Innerrhoden, um nur drei naheliegende Beispiele zu nennen. Ein akademischer Eid wäre dagegen mit der Meinungsäusserungs-, Lehr- und Forschungsfreiheit unvereinbar.

Schliesslich stösst die Umsetzung des Ärzteeides auf andere akademische Berufe auf besondere Schwierigkeiten. Der Jurist und noch stärker der Ökonom hat kein so fest umrissenes Berufsbild wie der Arzt. Sie haben in ihrer Berufstätigkeit nicht so ausgeprägt mit dem Einzelmenschen zu tun; vielmehr handeln und entscheiden sie oft mit Wirkung auf eine Vielzahl von Menschen, ja sogar noch ungeborener Menschen, ohne Ansehen der unmittelbar betroffenen Individuen. Zudem werden die meisten von ihnen nicht freiberuflich tätig sein, sondern als Angestellte eines Staates oder eines Unternehmens. Der Arztberuf dagegen ist noch am stärksten in der Tradition der «*artes liberales*» verwurzelt.

Premiere

Dennoch wollen wir den Versuch wagen. Keine Angst! Sie erhalten alle Ihre Doktor- und Diplomurkunden ausgehändigt, ohne dass Sie zuvor unter Ausnützung einer Zwangslage mit erhobenen Schwurfingern einen Pflichteid leisten müssen. Wohl aber wollen wir hier im Sinne von unverbindlichen Vorschlägen die Berufsethik des Betriebswirtschafter, des Volkswirtschafters, des Staatswissenschaftlers, des Handelslehrers und des Juristen vorstellen. Zu diesem Zweck habe ich einige Kollegen gebeten, eine Art hippokratischen Eid je für ihre Wissenschaft zu formulieren. Damit soll jene Leerformel in den Prüfungsordnungen mit Substanz gefüllt werden, wonach der Rektor die Doktor- und Diplomurkunden überreicht, nachdem er «*die Bewerber auf ihre Verantwortung als Akademiker hingewiesen*» hat.

Zwar wurde schon mehrfach die Übersetzung des hippokratischen Eides auf andere akademische Berufe angeregt. Ausgeführt und in Form gebracht wurde jedoch diese Anregung meines Wissens nie. Mit etwas Glück werden meine Kollegen, die meinem Ansinnen freundlicherweise spontan entsprachen, als Schöpfer der neuen Eide in die Geschichte eingehen. Wir werden jedenfalls die autorisierten Urkunden in die Grundmauern unseres Ergänzungsbaus versenken, so dass die Archäologen und Philologen in

Der Eid des Hippokrates

Ich schwöre und rufe Apollon den Arzt und Asklepios und Hygieia und Panakeia und alle Götter und Göttinnen zu Zeugen an, dass ich diesen Eid und diesen Vertrag nach meiner Fähigkeit und nach meiner Einsicht erfüllen werde.

Ich werde den, der mich diese Kunst gelehrt hat, gleich meinen Eltern achten, ihn an meinem Unterhalt teilnehmen lassen, ihm, wenn er in Not gerät, von dem Meinigen abgeben, seine Nachkommen gleich meinen Brüdern halten und sie diese Kunst lehren, wenn sie zu lernen verlangen, ohne Entgelt und Vertrag. Und ich werde an Vorschriften, Vorlesungen und aller übrigen Unterweisung meiner Söhne, auch die meines Lehrers und die vertraglich verpflichteten und nach der ärztlichen Sitte vereidigten Schüler teilnehmen lassen, sonst aber niemanden.

Ärztliche Verordnungen werde ich treffen zum Nutzen der Kranken nach meiner Fähigkeit und meinem Urteil, hüten aber werde ich mich davor, sie zum Schaden und in unrechter Weise anzuwenden.

Auch werde ich niemandem ein tödliches Mittel geben, auch nicht, wenn ich darum gebeten werde, und werde auch niemanden dabei beraten; auch werde ich keiner Frau ein Abtreibungsmittel geben.

Rein und fromm werde ich mein Leben und meine Kunst bewahren.

Ich werde nicht schneiden, sogar Steinleidende nicht, sondern werde das den Männern überlassen, die dieses Handwerk ausüben.

In alle Häuser, in die ich komme, werde ich zum Nutzen der Kranken hineingehen, frei von jedem bewussten Unrecht und jeder Übeltat, besonders von jedem geschlechtlichen Missbrauch an Frauen und Männern, Freien und Sklaven.

Was ich bei der Behandlung oder auch ausserhalb meiner Praxis im Umgang mit Menschen sehe und höre, das man nicht weiterreden darf, werde ich verschweigen und als Geheimnis bewahren.

Wenn ich diesen Eid erfülle und nicht breche, so sei mir beschieden, in meinem Leben und in meiner Kunst voranzukommen, indem ich Ansehen bei allen Menschen für alle Zeit gewinne; wenn ich ihn aber übertrete und breche, so geschehe mir das Gegenteil.

2500 Jahren im Gegensatz zum sogenannten Eid des Hippokrates zweifelsfrei das Gelöbnis des Brauchlin, der Binswanger-Reetz, der Timmermann-Brühlmeier, des Dubs und des Pedrazzini identifizieren können. Ein Grund mehr, den seit 14 Jahren anstehenden Ergänzungsbau endlich zu realisieren!

Lassen Sie mich nun aus dem Füllhorn des hippokratischen Schrifttums ziemlich willkürlich und sehr selektiv vier Gedanken herausgreifen, die wohl zum zeitlosen und allgemeingültigen Bestand akademischer Berufsethik zählen dürften.

Der Eid des Betriebswirtschaftlers

Für alle meine Handlungen stets persönlich einstehend, will ich:

Als Mitarbeiter oder Berater von Unternehmungen und anderen Institutionen die mir übertragenen Aufgaben sachkundig, loyal und verschwiegen ausüben;

als Arbeitskollege ein verlässlicher Partner sein;

als Vorgesetzter meine Mitarbeiter in ihrer fachlichen und menschlichen Entwicklung fördern und ihnen in Fällen von Not mit Rat und Tat zur Seite stehen;

als Repräsentant von Unternehmungen

- ihre Zukunft langfristig sichern, indem sinnvolle Leistungen erbracht, ihre Beziehungen zu Kapitalgebern, Mitarbeitern und ihren Organisationen, Lieferanten und Kunden auf gegenseitiges Vertrauen aufgebaut und die verschiedenen Leistungen und Gegenleistungen in angemessene Relationen gesetzt werden;*
- im Konkurrenzkampf die Regeln eines fairen Wettbewerbs beachten;*
- möglichst offen informieren;*
- die Weiterentwicklung einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung fördern, welche die Rechte der einzelnen Menschen und der menschlichen Gruppen achtet, der Vielgestaltigkeit der Kulturen, Weltbilder und Mentalitäten gerecht wird und sozial ausgewogen ist;*
- den Erfordernissen zum Schutze der natürlichen Umwelt gerecht werden;*
- zur Erreichung der genannten Ziele die Entstehung und Beachtung von zweckentsprechenden sozialen Normen, von Empfehlungen und von Gesetzen unterstützen.*

Diese Ziele nach Kräften anzustreben, verspreche ich feierlich.

Emil Brauchlin

Erster Gedanke: Selbstkritische Bescheidenheit

Die vielleicht berühmteste, meist zitierte Stelle des Corpus hippocraticum ist der erste Aphorismus. Er lautet: *«Das Leben ist kurz. Die Kunst ist lang. Der rechte Augenblick geht rasch vorüber. Alle Erfahrung ist unsicher. Schwierig ist die Entscheidung in jedem Fall.»* In der Abhandlung über das Gesetz heisst es: *«Zweierlei sind Einsicht und Einbildung. Wissen erzeugt Einsicht, Nichtwissen die Einbildung.»*

Die hippokratischen Schriften sind frei von jeglicher Prahlucht. Offen berichten sie über Erfolg und Misserfolg. 60 Prozent der 42 Fälle, die in den Epidemien-Büchern beschrieben sind, endeten tödlich. Auch das beschränkte Wissen eines heutigen Akademikers ist gegen Fehldiagnosen und

Der Eid des Volkswirtschafters

Ich will mein Wissen, meine Fähigkeiten und meinen Einfluss einsetzen, um

- die Wohlfahrt meines Landes und der Welt zu mehren,*
- diese Wohlfahrt so auf die Bürger meines Landes und zwischen den Ländern der Welt zu verteilen, dass jedem Menschen ein Leben in Würde und wirtschaftlicher Unabhängigkeit möglich wird,*
- die natürlichen Ressourcen und das Produktionspotential so einzusetzen, dass auch künftige Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden.*

Es soll mir immer bewusst sein, dass die Erkenntnisse der Volkswirtschaftslehre zeit- und raumbezogenes Stückwerk und mit den Erkenntnissen anderer Sozialwissenschaften eng verflochten sind, insbesondere aber Werturteile implizieren. Ich will mich daher bemühen,

- mein Wissen über wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Zusammenhänge laufend zu ergänzen und zu vermehren,*
- dieses Wissen in verständlicher Form weiterzugeben, um anderen Menschen ein rationales, auf selbst formulierten Präferenzen beruhendes Handeln zu ermöglichen,*
- meine Werturteile und allfällige Alternativen stets offenzulegen.*

Im Hinblick auf den übermächtigen Einfluss der ökonomischen Verhältnisse auf die politischen Organisationsformen will ich mein Handeln an der Verantwortung gegenüber der Freiheit des einzelnen und an der Achtung gegenüber der demokratischen Willensbildung innerhalb der Gemeinschaften ausrichten und messen.

*Hans-Christoph Binswanger
Norbert Reetz*

Fehlprognosen nicht gefeit. Der Tod gehört zum Leben wie der Misserfolg zum Erfolg. Leben und Tod, Erfolg und Misserfolg sind oft sehr nah beisammen. Tod und Misserfolg sind teils selbstverschuldet, teils unvermeidlich. Nicht alle Probleme sind lösbar. Nicht alles ist erlernbar. Mitunter ist Nichthandeln besser als Handeln, sagt Hippokrates. Riskant ist der Entscheid über Handeln oder Nichthandeln, so oder anders Handeln in jedem Fall. Das Wissensdefizit ist meist grösser als das gesicherte Wissen. Trotz Doktorat und Lizentiat ist die Bildung bei weitem nicht abgeschlossen. Der Verzicht auf ständige Weiterbildung würde nicht Stillstand, sondern Rückschritt bedeuten.

Der Eid des Staatswirtschafers

Hiermit verpflichte ich mich, in meiner kommenden beruflichen Tätigkeit nach den Grundsätzen von Freiheit und Gerechtigkeit zu handeln und meine staatswissenschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten zur Erhaltung und Förderung der Grundwerte einer offenen Gesellschaft einzusetzen.

Als Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung werde ich mich bemühen,

- die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung verfassungs- und gesetzeskonform, effizient und flexibel zu erfüllen,*
- ohne Begünstigung von Privatinteressen sachkompetente und unparteiische Problemlösungen nach gründlicher Prüfung ihrer voraussehbaren Folgen vorzuschlagen,*
- dem öffentlichen Interesse die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und bei Ermessensentscheiden billig und ohne Willkür zu verfahren sowie*
- Vertraulichkeit dort zu üben, wo Auftrag und Gewissen dies gebieten.*

Als Mitarbeiter des diplomatischen Dienstes oder internationaler Organisationen werde ich

- die Interessen meines Staates wahren, gleichzeitig aber die legitimen Ansprüche anderer respektieren,*
- internationale Toleranz und Kompromissbereitschaft zur Geltung bringen,*
- Verhandlungslösungen in jeder vertretbaren Form anstreben und der Anwendung von Gewalt vorziehen sowie*
- den angemessenen Ausgleich von wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten und die Solidarität der Völkergemeinschaft unterstützen und am Frieden der Welt mitwirken.*

Ich gelobe, diesen Eid als Staatswissenschaftler nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen.

*Manfred Timmermann
Daniel Brühlmeier*

Der Eid des Handelslehrers

Als Handelslehrer will ich meinen Unterricht so führen, dass die Schüler

- befähigt werden, die vom Lehrplan geforderten Lernleistungen zu erbringen und*
- in ihrer Persönlichkeitsentwicklung so gefördert werden, dass sie*
 - ihre eigene Lebenssituation analysieren und sie in den grösseren beruflichen, kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhang stellen können,*
 - fähig werden, im offenen Dialog und freien Urteil zu einer eigenen Meinung zu gelangen, diese in die Tat umzusetzen und die Konsequenzen ihres Denkens und Handelns einschätzen zu können,*
 - zu emotionaler Stabilität, Offenheit und Lebensfreude gelangen,*
 - vielseitig interessiert und gemeinschaftsfähig werden sowie*
 - bereit und fähig werden, sich persönlich weiterzubilden.*

Als Fachwissenschaftler

- will ich mich laufend weiterbilden und neue, gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse möglichst vorurteilsfrei in den Unterricht umsetzen und*
- die meinen fachwissenschaftlichen Erkenntnissen zugrunde liegenden Werte und Normen immer offen darlegen.*

Als Erzieher will ich

- mich über meinen Unterricht hinaus für die Schule als Ganzes interessieren,*
- mich auch persönlich schulischen und ausser schulischen Problemen meiner Schüler und Klassen annehmen und*
- ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, ohne mich jedoch aufzudrängen oder Hilfen anzubieten, die meine Kompetenz überschreiten.*

Als Mensch bemühe ich mich, über diejenige Lebens- und Arbeitsfreude sowie Ausgeglichenheit zu verfügen, die mich befähigen,

- die Vorgänge in meinem Leben und in meiner Umwelt bewusst wahrzunehmen,*
- meine eigene Position und mein eigenes Verhalten immer wieder kritisch zu überdenken und die nötigen Konsequenzen zu ziehen, damit ich meinen Schülern in der sich rasch wandelnden Welt eine echte Hilfe in ihrer Persönlichkeitsfindung geben kann.*

Dabei will ich echt und ehrlich wirken, für meine Überzeugungen einstehen, aber auch immer wieder meine Grenzen als Fachwissenschaftler, Erzieher und Mensch sehen.

Rolf Dubs

Zweiter Gedanke: Toleranz

Im Buch über die Kunst lese ich: *«Ziel und Aufgabe der Wissenschaft ist das Auffinden noch nicht aufgefundener Dinge, und zwar solcher, welche besser aufgefunden als nicht aufgefunden werden ...»* Offenbar war den Hippokratikern bewusst, dass es nützliches und schädliches Wissen gibt und dass demzufolge der Wissenschaftler die Verantwortung nicht einfach auf jene abschieben kann, die sein Wissen anwenden. Ich möchte aber das

Der Eid des Juristen

In meiner Eigenschaft als

Anwalt bin ich

- dem Hilfesuchenden im Rahmen von Recht und Billigkeit*
 - durch kundigen und ehrlichen Rat*
 - durch wirksame Geltendmachung seiner Ansprüche*
 - durch Verteidigung seiner Rechte zwecks Wahrheitsfindung*
 - durch Geheimniswahrung*

verpflichtet,

- dem Kollegen ein fairer Mitstreiter*
- den Gerichten ein unabhängiger Helfer.*

Als Richter will ich, ohne Ansehung der Person, jedem zu seinem Rechte verhelfen, nur dem Gesetz und meinem Gewissen gehorchend, jeglichen privaten oder staatlichen Eingriff strikte und ohne Rücksicht auf mein Wohlergehen ablehnend.

Als Gesetzgeber bin ich dazu berufen, Normen zu schaffen, die – unter möglicher Berücksichtigung der verschiedenen Interessen – den Weg in verantwortbare Freiheit weisen, die Person achten und die Gemeinschaft fördern.

Als Dozent will ich das Recht so vermitteln, dass der Student

- die Gesetze bona fide anwendet*
- die Prinzipien der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Freiheit zur Richtschnur eigenen Handelns wählt*
- andere Meinungen respektiert, die eigenen aber und die seinem Volke gemässen nicht ohne wichtigen Grund aufgibt.*

Dies einzuhalten sei ich jederzeit mit Gottes Hilfe bestrebt.

Mario M. Pedrazzini

Augenmerk auf den Nachsatz richten: *«... dass man hingegen durch Künstelei und unschöne Worte die Entdeckungen anderer herabzusetzen sucht, indem man, ohne selbst irgend etwas Neues zu leisten, die Entdeckungen der Gelehrten bei den Laien anschwärzt, das scheint mir nicht mehr Ziel und Aufgabe der Wissenschaft zu sein, sondern viel eher ein Beweis von schlechtem Charakter und von Dummheit.»* Also: Selber Neues entdecken, selber besser machen, statt ständig an den Leistungen anderer herumzumäkeln.

Dritter Gedanke: Die Idee der Mitte

Ich lese: *«Heilkunst ist Hinzusetzen und Entziehen, nämlich Entziehen des Überschüssigen und Hinzufügen des Mangelnden. Wer dies auf vollkommene Weise tut, der ist der beste Arzt.»*

Die Mitte zwischen zu viel und zu wenig, zwischen zu früh und zu spät, das rechte Mass, die Wahl des richtigen Zeitpunkts, diese Idee der Mitte ist ein Kernstück der griechischen Klassik in Kunst und Wissenschaft, in Philosophie und politischer Theorie, man denke an die aristotelische Tugend- und Verfassungslehre. Sie lässt sich mühelos übertragen von der Medizin auf die Optimierung statt Maximierung in der Ökonomie, das Abwägen der verschiedenen Interessen in der Jurisprudenz, das Fordern als Mitte zwischen Überforderung und Unterforderung in der Pädagogik, den Kompromiss im Entscheidungsprozess usw.

Dabei gilt der Vergleich mit dem Steuermann, der uns im hippokratischen wie überhaupt im altgriechischen Schrifttum oftmals begegnet. Der Arzt, der Jurist, der Ökonom, der Lehrer, sie alle sind Steuermänner. Der Steuermann sitzt selbst im Boot. Er verfügt nicht über Wind noch Meer. Er kann nur unter geschickter Ausnutzung der Winde in einem labilen Gleichgewicht den selbstgesetzten Kurs auf ein Ziel hin zu halten versuchen. Die Natur des Menschen und der Dinge setzt Grenzen, Grenzen des Machbaren und Planbaren. Sie zu überschreiten ist Frevel und führt über kurz oder lang zum Schiffbruch.

Vierter Gedanke: Der Mensch als Mass aller Dinge

Nochmals aus dem ersten Aphorismus: *«Der Arzt muss nicht nur für die notwendige Behandlung besorgt sein, sondern auch für den Patienten selbst, für die Menschen um ihn und für seine äusseren Probleme.»* Und an anderer Stelle sinngemäss: Studiere den Patienten mehr als die Krankheit!

Hinter allen wirtschaftlichen, juristischen und pädagogischen Problemen stehen immer Einzelmenschen. Auf ihr Wohl ist alles Tun und Lassen auszurichten. Wertlos wäre eine Wissenschaft, die nicht die Einzelschicksale der Menschen bedächte hinter den Paragraphen und Nummern, den Formeln und Formularen, den Moden und Modellen, den Bilanzen und Bruttosozialprodukten, den Regelkreisen und Datenbanken, den Inputs und Outputs, den Systemen und Subsystemen, den Feedbacks und Black-boxes, den Lorenz-, Phillips- und Offerkurven, den Grenzertrags-, Transformations- und Indifferenzkurven, den Nachfrageelastizitäten, Angebotselastizitäten, Produktionselastizitäten und den besonders beliebten Substitutionselastizitäten, den Korrelations- und Regressionskoeffizienten, dem Paretooptimum und der optimalen Sparquote, der goldenen Regel der Akkumulation, dem Wachstumskorridor, dem gleichgewichtigen Wachstumspfad und den magischen Drei-, Vier- und Vielecken. Theophrastus Bombastus alias Paracelsus, der berühmte Arzt und Hippokrates-Verehrer, hat dies in seiner drastischen Bildersprache mit Blick auf die Juristen so ausgedrückt: *«... so auch der Jurist, damit er wisse und lerne, dass der Mensch nicht eine Sau sei, sondern eine edlere Kreatur, dass er folglich als ein Mensch und nicht als ein Kalb zu beurteilen und zu verurteilen sei.»* Ob das Verhältnis Arzt-Kranker, Richter-Angeklagter, Anwalt-Klient, Vorgesetzter-Untergebener, Beamter-Bürger, Lehrer-Schüler, Landsmann-Ausländer, Starker-Schwacher, Reicher-Armer, lebende-künftige Generation usw. im Spiel ist, immer soll Kants kategorischer Imperativ gelten, wonach der Mensch, der Einzelmensch Zweck, nicht Mittel sein soll.

Geld und Reichtum sind keine vertretbaren Ziele akademischer Berufung. Man bedenke, dass Zeus den Arztgott Asklepios erschlug, weil er des Geldes wegen geheilt hatte. *«Schön sind alle Wissenszweige, welche mit Gewinnsucht nichts zu tun haben»*, schreibt Hippokrates. Und er fährt fort: *«Was das Honorar betrifft, sei nicht unverschämt und nimm Rücksicht auf Einkommen und Vermögen der Patienten. Gib deine Dienste manchmal auch umsonst ..., und wenn sich die Gelegenheit bietet, einen Fremden, der in Not ist, unentgeltlich zu behandeln, so steh solchen Menschen ganz besonders bei. Denn: Wo Menschenliebe ist, dort ist auch Liebe zur Wissenschaft.»*

Der Kernsatz: Nil nocere

Der Kernsatz des hippokratischen Eides lautet: Wissenschaft soll den Mitmenschen helfen oder mindestens nicht schaden. Hippokrates' Anspruch ist hochgesteckt. Wer immer an diesem Anspruch gemessen wird, muss

Abzüge gewärtigen. Eine Hochschule, die sich solchen Idealen verschreibt, läuft Gefahr, in die offenen Messer ihrer Kritiker zu laufen. Keine Hochschulgemeinde ist ohne schwarze Schafe. Ganz weiss ist keines. Nehmen wir das Risiko des Missbrauchs in Kauf und halten wir uns an Jacob Burckhardts Analyse der idealistischen Rede des Perikles am Grab der gefallenen Athener nach dem ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges: «*Der Mensch ist nicht bloss, was er ist, sondern auch, was er sich zum Ideale gesetzt hat, und auch wenn er diesem nicht völlig entspricht, wird durch das blosse Wollen auch ein Teil seines Wesens bezeichnet.*»

Hippokrates: Schriften, übersetzt von H. Diller, 2 Bde., Reinbek bei Hamburg 1962

Charles Lichtenthaeler: Der hippokratische Eid, Köln 1984

Albert S. Lyons: Hippokrates, in: Ders./R. Joseph Petrucelli II: Die Geschichte der Medizin im Spiegel der Kunst, Köln 1980, S. 206–217

Heinrich Schipperges: Moderne Medizin im Spiegel der Geschichte, Stuttgart 1970

Ulrich Wolff: Abschied von Hippokrates, Berlin 1981

Das neue Warsteck light.



½ Alkoholgehalt,

⅓ weniger Kalorien.